

Predigt über das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ im Universitätsgottesdienst in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig am 30.12.2018, 11 Uhr

Gnade sei mit euch...

Liebe Gemeinde,

Sie haben es im Programmblatt sicher schon gelesen: Ich möchte heute eine Liedpredigt halten. Dabei soll es um das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gehen. In diesem Jahr feierte es am Heiligen Abend seinen 200. Geburtstag. Es erklingt an Weihnachten in 350 Ländern von Schweden bis Samoa, von Madagaskar bis Alaska. Mindestens 2,5 Milliarden Menschen können es jüngsten Schätzungen zufolge in ihrer jeweiligen Sprache mitsingen. Es ist damit nicht nur das am weitesten verbreitete Weihnachtslied, sondern das weltweit bekannteste Lied überhaupt.

1.

Das Lied entstand vor 200 Jahren im Salzburgerischen, in einer Region und zu einer Zeit, die von politischer Unsicherheit, Armut und Hunger geprägt war. Es ist das Gemeinschaftswerk des katholischen Hilfspfarrers Joseph Mohr und des Organisten Franz Xaver Gruber, die damals in der Kirchgemeinde Oberndorf an der Salzach gemeinsam Dienst taten. Bis heute ranken sich viele Legenden um die Entstehung des Liedes, obwohl wir mittlerweile ziemlich genau wissen, auf welche Weise und unter welchen Umständen es entstand. Die Geschichte seiner Entstehung und Ausbreitung ist in den letzten Jahrzehnten sogar mehrfach – mehr oder weniger authentisch – verfilmt worden.

Der dichterisch begabte Priester Mohr hatte das Gedicht schon zwei Jahre zuvor in seiner früheren Pfarrstelle geschaffen. Am Vormittag des Heiligen Abend 1818 übergab er es in Oberndorf seinem Kantor Gruber mit der Bitte, für die Aufführung im Rahmen der Christmette eine Melodie zu schaffen, was dieser in erstaunlich kurzer Zeit auch tat. Bereits in der Nacht erklang es im Anschluss an die Christmette zum ersten Mal: gesungen von Pfarrer, Kantor und Chor und begleitet von Gitarrenmusik, wie es im Salzburgerischen damals üblich war. Erst nach und nach trat das Lied von dort aus seinen Siegeszug durch die ganze Welt an.

2.

Ich habe mich gefragt, was die Gründe für die Beliebtheit von „Stille Nacht“ sind. Weder der Text noch die Melodie sind von herausragender künstlerischer Qualität. Viele Lieder Martin Luthers und Paul Gerhards stellen es in dichterischer und musikalischer Hinsicht in den

Schatten. Deswegen wurde es auch nicht in die Vorgängerausgabe des Evangelischen Gesangbuchs aufgenommen. Allerdings zeichnet sich sowohl der Text als auch die Melodie durch eine starke Volkstümlichkeit aus.

Der Dichter des Textes war der uneheliche Sohn eines fahnenflüchtigen Soldaten und einer Strickerin, damals ein schwerer gesellschaftlicher Makel. Obwohl Pfarrer Mohr erst Anfang 20 war, als er das Lied schrieb, war er schon ziemlich krank. Gruber, der Schöpfer der Melodie, gehörte nie zu den Spitzenmusikern seiner Zeit. Vielleicht war es gerade die bescheidene Herkunft und gesellschaftliche Stellung von Mohr und Gruber, die sie das Wunder der Weihnacht, die Menschwerdung Gottes, besser verstehen ließ als Künstler, die aus besseren und gesicherteren Verhältnissen stammten.

Dazu kamen die prekären gesellschaftlichen Umstände am Anfang des 19. Jahrhunderts in Salzburg, die den Verhältnissen zur Zeit der Geburt Jesu in Bethlehem ähnelten. Menschen, die in politisch unsicheren Zeiten leben, die arm sind und Hunger haben, verstehen unmittelbar, was es heißt, dass Jesus in einem Stall geboren wurde und in einer Futterkrippe liegen musste, aus der sonst Tiere fraßen. Menschen auf der Schattenseite des Lebens, in Not und Elend, begreifen besser als wohl situierte Bürger – wie es die meisten von uns sind –, was es heißt, dass Gott sich in Jesus entäußerte, sich erniedrigte und Knechtsgestalt annahm. Dietrich Bonhoeffer schrieb aus dem Gefängnis, dass der Blick von unten Gott und die Welt besser verstehen lässt, als der Blick aus einer privilegierten gesellschaftlichen Stellung.

Lassen Sie uns nun die erste Strophe singen

3.

Das Lied ist nicht so schlicht und gemütvoll-idyllisch, wie es auf den ersten Blick erscheint. Der Dichter hat darin vielmehr viel Theologie auf poetische Weise verarbeitet. Die Strophen stecken voller Bibel. Für jede Aussage des Liedes lassen sich mühelos gleich mehrere biblische Belegstellen finden.

Dass die Nacht, in der Gottes Sohn auf Erden geboren wird, eine heilige Nacht ist, leuchtet ohne weiteres ein. Das Erstaunliche daran ist jedoch, dass ausgerechnet in dieser Nacht „alles schläft“. Wenn der Thronfolger eines Landes geboren wird, dann steht die Bevölkerung noch heute Kopf – egal ob am Tag oder bei Nacht. In England war das vor wenigen Jahren zu beobachten, als der kleine Prinz George das Licht der Welt erblickte. In Bethlehem wurde der Schöpfer der Welt geboren – und alle Welt schlief. In Jerusalem und Rom ging alles so weiter, als ob nichts Besonderes geschehen wäre. Darüber kann der Dichter von „Stille

Nacht“ sich zurecht nur wundern. Wie kann das geschehen, dass die ganze Welt dieses umstürzende Ereignis, dass alle angeht und alles verändern wird, schlicht verschläft? Nur Maria und Josef wachen – und auch sie tun es wohl nur deshalb, weil sie als Eltern für den neugeborenen Säugling sorgen müssen.

Lassen Sie uns die Strophen 2 und 3 singen.

4.

Der Dichter kann sich nicht genug tun, das Wunder der Weihnacht, die Menschwerdung Gottes, zu loben und zu preisen. Denn im Kind in der Krippe liegt das Heil der Welt verborgen. Jesus ist der Retter der Welt. Er wird die Menschheit erlösen. Sie von Sünde, Tod und Teufel befreien. Schon in der ersten Strophe wird die Schönheit des göttlichen Kindes besungen: „Holder Knabe im lockigen Haar“. In der zweiten Strophe heißt es: „Gottes Sohn, o wie lacht Liebe – nämlich die Liebe Gottes – aus deinem göttlichen Mund.“ In der dritten Strophe wird erklärt, dass die Schönheit des göttlichen Kindes geistlich zu verstehen ist: In der menschlichen Gestalt des Kindes in der Krippe wird die Fülle der Gnade anschaulich. Man mag diese Ausdrucksweise für zu idyllisch, ja für süßlich oder gar für kitschig halten. Eines ist sicher: Der Dichter hat sich von der Menschlichkeit Gottes im neugeborenen Baby Jesus berühren lassen. Es ist ihm zu Herzen gegangen, dass der Sohn Gottes die himmlische Heimat – die göttlichen Himmelshöhen – verlassen hat, um in Schmutz und Gestank eines Stalles geboren zu werden.

Der heute vergessene katholische Theologe und Volksschriftsteller Joseph Wittig beklagte schon am Ende des Zweiten Weltkriegs, dass die entzauberte moderne Welt für die Wunder des Himmels das Fassungsvermögen verloren habe und deshalb durch alle Leeren und Nüchternheiten sinken müsse. Der Dichter von „Stille Nacht, heilige Nacht“ besaß dieses Fassungsvermögen noch. Und es gelang ihm, es auf seine Weise und mit seinen Möglichkeiten in dichterische Sprache zu übersetzen.

Ich bin überzeugt, dass die Sehnsucht nach dem Himmel auch heute noch in den Herzen vieler Menschen wohnt. Auch wenn sie vielleicht nur noch in einer der selten betretenen hinteren Herzkammern zu Hause ist. Die ungebrochene Beliebtheit von „Stille Nacht, heilige Nacht“ ist ein Beleg dafür. In ihm findet die heimliche Sehnsucht nach dem Himmel Ausdruck. Deshalb sollte man das Lied nicht vorschnell als sentimental, als Seelenmilch, abtun.

Lassen Sie uns Strophe 4 und 5 singen.

5.

Die beiden Strophen, die wir gerade gesungen haben, sind alles andere als süßlich-sentimental. Ganz im Gegenteil: in ihnen weitet sich der Blick von der singenden frommen Gemeinde auf die ganze Welt und ihre Völker. Ziel der Menschwerdung Gottes an Weihnachten ist nicht nur, dass einzelne Menschen selig werden und in den Himmel kommen. Es geht um weit mehr: Die Liebe Gottes umfasst die ganze Welt.

Der Dichter betont, dass die Liebe Gottes nicht mit Sentimentalität verwechselt werden darf, sondern eine Macht darstellt. Menschliche Liebe entzündet sich immer nur an einem bereits vorhandenen liebenswerten Gegenüber. Gottes Liebe aber besitzt die Eigenschaft, ihr Gegenüber so zu verwandeln, dass es überhaupt erst liebenswert wird. Darum geht es Gott an Weihnachten: Dass die Völker der Welt durch die Liebe Jesu Christi so verändert werden, dass sie am Ende alle gleichermaßen liebenswert sind. Mit dem Lied gesprochen: Jesus umschließt als Bruder der Menschheit huldvoll die Völker der Welt.

An dieser Stelle leuchtet im Lied die Vision einer neuen Welt auf, in der endgültig Frieden zwischen den Völkern herrschen wird, weil sich alle in Brüderlichkeit begegnen. Der real existierende Sozialismus wollte bei der Durchsetzung des Weltfriedens nicht auf Waffengewalt verzichten. Gott geht anders vor. In der Heiligen Nacht hat er den Grund für einen umfassenden, weltumspannenden Frieden durch die Macht seiner Liebe gelegt. Wir alle wissen, dass auch 2000 Jahre Christentum den Frieden zwischen den Völkern noch nicht gebracht haben. Dafür stellt auch die Tatsache keine wirkliche Entschuldigung dar, dass noch nicht alle Völker christlich geworden sind. Denn gerade die traditionellen christlichen Völker Europas und Nordamerikas haben im vergangenen Jahrhundert versucht, sich in zwei Weltkriegen gegenseitig zu vernichten. Als unser Weihnachtslied entstand, sah die Sache nicht besser aus. Die Befreiungskriege gegen Napoleon waren gerade einmal drei Jahre zu Ende.

Dennoch hält der Dichter gegen den Augenschein an der Hoffnung fest, dass Jesus Christus den Weltfrieden durchsetzen und den Völkern endgültig die Waffen aus den Händen nehmen wird. Der Dichter weiß um einen Beweis, dass diese Hoffnung keine fromme Vertröstung darstellt: Schon einmal – in urgrauer Zeit – hat Gott aller Welt Schonung verheißen. Nach dem Ende der Sintflut hatte es nicht lange gedauert, bis die Überlebenden Gottes Gebote erneut mit Füßen traten. Ausgerechnet in diesem Augenblick schloss Gott mit den Menschen einen Bund: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze,

Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Als Zeichen für die Unverbrüchlichkeit seines Bundes setzte Gott den Regenbogen in die Wolken. Tatsächlich haben seitdem auch mörderische Kriege und entsetzliche Naturkatastrophen die Menschheit nicht auslöschen können. Diese Tatsache ist für den Dichter der Beleg dafür, dass Gott auch sein in der Heiligen Nacht gegebenes Versprechen halten und der Welt endgültig Frieden bringen wird.

Wir werden als Schlusslied nachher noch die letzte Strophe singen. In ihr wird die Botschaft des Liedes noch einmal zusammengefasst. Durch die Menschwerdung Gottes im Kind in der Krippe steht jedem der Himmel offen: Es waren himmlische Engelchöre, die zuerst die Weihnachtsbotschaft verkündeten. Die ersten Adressaten ihrer Botschaft waren Hirten: einfache Menschen, die wenig angesehen waren, weil sie am Rande der Gesellschaft und damit am Rande von Recht und Gesetz lebten. Gute Botschaft für alle unter uns, die sich – aus welchen Gründen auch immer – als Außenseiter fühlen, die sich vergessen und übersehen vorkommen.

Die Engelchöre verkündeten, dass Christus als der Retter der Welt kommt. Mit dem Titel „Retter“ wurden im griechisch-römischen Weltreich die Kaiser begrüßt. Jesus, der Retter, bringt der Welt den Frieden. Welch tröstliche Aussicht angesichts von Krieg und Unfrieden in vielen Teilen der Welt! Jesus Christus setzt den Frieden jedoch völlig anders durch als es die Herrscher der Welt immer wieder vergeblich versuchen. Jesu Macht ist seine Liebe, mit der er die Herzen der Menschen von innen heraus verändert und erneuert.

Amen

Und der Friede Gottes...

Universitätsprediger Prof. Dr. Peter Zimmerling

Tagesgebet

Lasst uns beten!

Du Gott des Friedens und der Freude,  
im Kind in der Krippe lässt du uns deine Herrlichkeit schauen.

Öffne uns Augen und Ohren für dieses Geschenk.

Öffne uns den Mund zum Lobgesang.

Öffne uns die Herzen und nimm Wohnung in uns.

Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Amen

Lasst uns Fürbitte halten. Ich bitte Sie, zwischen den einzelnen Fürbitten in den Gesang aus EG 28 „Also hat Gott die Welt geliebt“ einzustimmen.

Herr unser Gott! Du wolltest nicht nur im Himmel, sondern auch bei uns auf Erden wohnen – nicht nur hoch und groß, sondern wie wir niedrig und klein sein – nicht nur herrschen, sondern uns dienen – nicht nur Gott sein in Ewigkeit, sondern für uns als Mensch geboren werden, leben und sterben.

Lasst uns singen:

Gemeinde: „Also hat Gott die Welt geliebt“

In deinem lieben Sohn, unserem Heiland Jesus Christus, hast du uns nicht weniger als dich selber geschenkt, damit wir ganz und gar dir gehören sollten. Uns Alle geht das an, wo doch niemand von uns das verdient hat. Was bleibt uns übrig, als uns zu verwundern, uns zu freuen, dankbar zu sein, uns fest an das zu halten, was du an uns getan hast?

Lasst uns singen:

Gemeinde: „Also hat Gott die Welt geliebt“

Barmherziger, gnädiger Gott, da nun Weihnachten vorüber ist, lass die Freude mit uns gehen und den Frieden bei uns bleiben. Verleihe Frieden den Völkern und Weisheit denen, die sie regieren. Gib Licht und Heil allen Menschen, um die und in denen es finster ist, besonders den Christen, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden.

Bleibe uns nahe in den letzten Tagen dieses Jahres, und sei unser Begleiter, bis wir dich von Angesicht sehen.

Lasst uns singen:

Gemeinde: „Also hat Gott die Welt geliebt“

Lasst uns beten, wie Jesus es seine Jünger gelehrt hat:

Vaterunser...